Hallihallo lieber Solidaritätskreis,

Mittlerweile bin ich nun seit fast einem Monat in Ecuador – und uiuiuiui, ich weiß ehrlich nicht, wo ich anfangen soll. Gerade in den ersten Wochen prasselten fast jede Sekunde neue Eindrücke auf mich ein, sodass das alles nur schwer in Worte zu fassen ist. Aber ich gebe mein Bestes und versuche euch hiermit ein paar Eindrücke aus meinen ersten Wochen zu schildern. Und ich entschuldige mich für die wenigen Bilder, aber ich bin kaum dazu gekommen, richtige zu machen – beziehungsweise habe ich es auch einfach vergessen.

Meine Reise begann am 18. Oktober. Noch sehr überrumpelt und mit schwerem Herzen musste – oder durfte – ich Abschied von meiner Familie und meinen Freunden nehmen. Dann ging es für mich auch schon los.

Es war schon ein bisschen komisch: Kaum hatte man realisiert, dass man nun alleine europäischen Boden verlassen würde, saß man auch schon im Flieger. Und zack – nach einer langen Nacht am Amsterdamer Flughafen und weiteren elf Stunden Flug stand ich plötzlich in Quito.

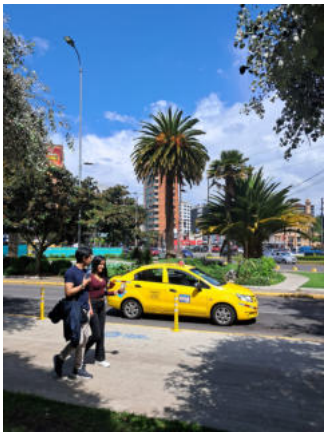
<u>Meine ersten Tage in Quito:</u>

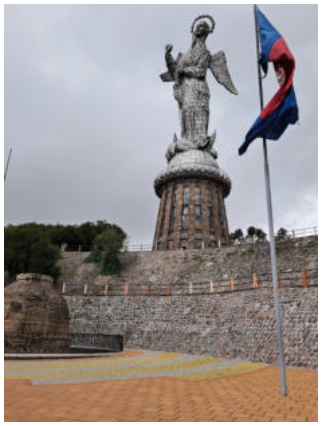
Die ersten zehn Tage meines Freiwilligendienstes habe ich in Quito bei meiner unglaublich herzlichen Gastfamilie verbracht. Von Anfang an wurde ich mit so viel Offenheit und Wärme aufgenommen, dass ich mich sofort willkommen gefühlt habe. Und es wurde gegessen, gegessen und gegessen. So viel, dass ich abends nie Hunger hatte und regelmäßig erklären musste, dass ich wirklich nichts mehr essen kann.
Und das obwohl die beiden gerade eine echt schwierige Zeit hatten. Denn kurz vor meiner Ankunft ist der Vater meines Gastvaters verstorben. Trotzdem wurde ich liebevoll in den Familienalltag einbezogen, zu Treffen mit Verwandten mitgenommen und durfte die ecuadorianische Gastfreundschaft hautnah erleben. Diese Offenheit ist wirklich unbeschreiblich.

In den ersten Tagen wurde ich mit der COFRA, der ecuadorianischen Partnerorganisation aus München, vertraut. Hauptsächlich wurden hie Dinge für mein kommenden Jahr organisiert. So durften mein Mentor und ich voller Freude (nicht) die ecuadorianische Bürokratie auskosten.

Während meines Aufenthalts habe ich zudem noch Spanischunterricht bekommen, um mein halb erlerntes Wissen aus der Schule wieder aufzufrischen. Ich gebe aber ehrlich zu dass ich mich immer gefreut habe, wenn jemand Englisch oder Deutsch mit mir geredet hat.
Denn jeden Tag eine andere Sprache, neue Menschen und dann noch die Zeitumstellung, hat mir persönlich schon ziemlich zu schaffen gemacht. Umso mehr wurde mir das erleichtert, indem die Menschen einfach eine Geduld haben die wirklich unbeschreiblich ist.

Am Wochenende hieß es dann: Freetimeee. Mit Jaque von der COFRA war ich im größten Park Quitos zum Radfahren, und mein persönliches Highlight war ein spontaner Salsakurs mitten in der Stadt. Natürlich konnte ich da nicht nein sagen und habe mir den Tanz von einem „Instructor“ beibringen lassen. Danach besuchten wir noch ein kolumbianisches Restaurant und hatten einfach super viel Spaß.





Am Abend war ich noch bei der Familie meiner Gastmutter zum, man kann es kaum glauben, zum Essen eingeladen.

Ich glaube ich habe noch nie so viel gegessen wie an diesem Tag. Nach meinem Frühstück ging es zu noch einem Frühstück, mittags kolumbianisch, abends einen typischen ecuadorianischen Snack bei der Familie meiner Gastmutter unndd zu guter letzt wurde ich noch zum Tacco Essen eingeladen.
Sonntags war ich nochmal zum Essen, genauer gesagt einem Brunch eingeladen.
Anschließend ging es für mich mit meiner Gastcousine und Cousin in die Altstadt Quitos.
Später gab es eine Colada morada und Abends war ich noch in meiner ersten spanischen „misa“. Ich sags ehrlich, in diesem GODI war ich eine Mitläuferin wie aus dem Buche und war froh wenn ich ansatzweise das Thema verstanden habe und wo wir ungefaähr gerade waren.

Kaum war ich aber in Quito/Ecuador angekommen, ging es aber schon wieder los in mein endgültiges Zuhause für dieses Jahr: nach Ambato.

<u>Meine ersten Tage in Ambato</u>

Wenn ich ehrlich bin, glichen meine ersten Tage in Ambato einer Achterbahnfahrt aus Emotionen, Eindrücken und Erfahrungen. Insbesondere der erste Abend.
Doch nachdem ich mich erst mal gefangen hatte und mit einem *enfermero* aus der Divina Misericordia (das Projekt, in dem ich auch lebe) hier zu Abend gegessen habe, war auch wieder alles gut. Die Menschen hier sind wirklich super, super nett, offen, herzlich und geduldig.
So herzlich, dass sie selbst nach einem 24-Stunden-Dienst einen in die Stadt begleiten möchten.
Auch die *abuelitos* hier im Projekt – ehrlich gesagt einfach Mausis.

Ganz einfach war der Start trotzdem nicht. Die *Arquidiócesis de Ambato* hatte bisher noch nie eine Freiwillige, weshalb diese Erfahrung für beide Seiten etwas völlig Neues ist. Das macht den Anfang zwar spannend, aber auch herausfordernd, weil sich vieles erst einspielen muss.

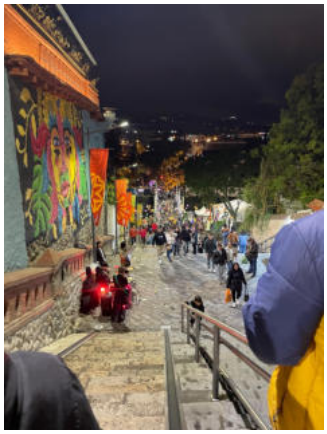
So habe ich in den ersten Tagen ersteinmal mein Projekt gezeigt bekommen.
Das ist einmal die Divina Misericordia. Ein Altenheim für Krebskranke Senioren*innen die hier mit allem versorgt werden was sie brauchen.
Zudem wurde ich am ersten Mittag von meinem Mentor Padre Cesar abgeholt, der mir direkt noch das andere Projekt das casa de los ninos gezeigt hatte. Ein Haus für Waisen und schutzbedürftige Kinder die hier eine liebevolle Umgebung geboten bekommen. Der Weg dorthin hat sich tatsächlich gezogen, könnte aber auch daran liegen dass wir mit 8km/h in einer 50er Zone gefahren sind. Abeerrr kann man machen nix.

Auch hier ist das Personal einfach super goldig und hat einen sofort mit offenen Armen empfangen. Auf dem Rückweg zeigte mir Padre dann noch das Krankenhaus der Erzdiözese, bis wir abends wieder angekommen sind und noch ein gemeinsames Essen mit dem Enfermero der Nachtschicht genossen.

Am Tag darauf hatte ich zudem noch ein Treffen mit dem Monsenor (Bischof von Ambato). Zudem hat mich Padre Cesar allen Arbeitenden der Curia vorgestellt und mir anschließend noch seinen individuellen Lebenslauf erzählt. Ziemlich beeindrucken muss ich sagen und auch sehr verrückt. Denn egal wo man hingeht, die Menschen kennen Padre Cesar. Er ist nicht nur der Padre, sondern war gleichzeitig noch jahrelang der Leiter der Katholischen Universität in Ambato, hat ein abgeschlossenes Medizinstudium und arbeitete noch als Arzt. Also kein Wunder dass ihn hier jeder kennt.
Diese ersten Tage haben mir sehr sehr viel zu denken gegeben, insbesondere das was ich auch hier gesehen, aber auch erlebt habe. Ich selbst muss aber einige Sachen auch noch auf mich wirken lassen und teile sie gerne mit Euch zu einem späteren Zeitpunkt.

„Sonstiges“

Da an dem direkt darauffolgenden Wochenende hier ein verlängertes Wochenende war, nutzte ich mit meinen Mitfreiwilligen die Chance auf einen Ausflug nach Cuenca. Eine wirklich sehr, sehr schöne, alte, touristische Stadt in der Sierra-Region Ecuadors.



Letzte Woche habe ich zudem die Indigenenpastoral kennengelernt. Und wow, Padre Paul, der dafür zuständige Padre, ist wirklich ein Schatz. Ich hatte wirklich unglaublich reflektierte Gespräche mit ihm, und er hat mich mit sooo offenen Armen empfangen, dass ich echt schon überfordert war. Außerdem habe ich mit ihm einen Pastafreund gefunden. Er zeigte mir hier zudem noch ein bisschen die Berge.

Am darauffolgenden Wochenende war ich in Latacunga. Hier gab es an diesem Tage
Es wurde getanzt, geredet, gelacht, gegessen und vieell getrunken.
Hier ein paar bildliche Eindrücke:

Es war unheimlich schön und bunt und es hat einfach Spaß gemacht.

Am darauffolgenden Tag habe ich wieder eine andere Stadt ganz in der Nähe von Ambato gezeigt bekommen.

Diesen Freitag besuche ich zudem zum ersten Mal den Tanzverein in Ambato und schaue mir an, wie das Training hier so abläuft.
Am Samstag geht es für mich zu den Indigenen, worauf ich mich ganz besonders freue. Ich habe nämlich angeboten bekommen, in einem *coro* (Chor) mitzusingen. Nachdem ich jedoch gefragt hatte, ob ich auch mit meiner Querflöte mitspielen könne – weil sich meine Gesangskünste meines Erachtens stark in Grenzen halten und ich ohnehin viel lieber Flöte spielen würde – haben sie zugestimmt.

Auf beides freue ich mich einfach riesig.

Joa, also es ist wirklich schwer, das alles in Worte zu fassen – und unbeschreiblich, was man in einem Monat (nicht mal!) alles erleben kann. Aber ich ziehe hier mal einen Schlussstrich, bevor ich euch noch ein ganzes Buch mit dem Titel „*Aurelias erster Monat*“ schreibe.

Ich freue mich, etwas von euch zu hören. Und wenn es genauere Fragen gibt oder Interesse an einem Austausch besteht, dann meldet euch gerne!

Saludos

Aurelia<3